

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 26

Artikel: Europäische Länderkunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europäische Länderkunde.



an redet allerweil von Asiens Kurdistan, Afghanistan und Beludschistan, warum nicht eher von den europäischen Ländern Knutistan, Schnuristan, Pfaffistan und Prostifstan. Plaudern wir einmal von dem letztern, weil es uns am nächsten liegt!

Nellame machen ist die Tonart, in welcher die Geschichte der Gegenwart geschrieben wird. Da die Handelsleute sich als die Pioniere der Kultur betrachten, so haben diese auch das Nellamemachen auf die Spitze getrieben und röhren die große Trommel von Grönland bis Friesenland, um ihre unzerreichbaren Hosenträger und allein ächten Wachholder Schnaps an den Mann zu bringen.

Aber die Progen sind eine Sorte von Nellamemachern, die für ihre eigene Person Lärm machen und die man daher Stück für Stück wie die Viecher in der Menagerie ins Auge fassen muß, jedes nach seiner Weise und nach seinen Qualitäten. Die Progen sind die Teufel unter den Schwämmen! Aber Schwämme sind sie im höchsten Grad, die alles aufsaugen, was in ihrer Nähe erreichbar und die dann die entstehende Ausgedunsenheit für Gesundheit ausgeben.

Der Prog ist nie gern allein, weil er Angst hat, er könne einen hellen Moment haben und zur Einsicht kommen, was er für ein Kindsvieh ist. Ein Kindsvieh ist er aber schon darum, weil er mit seiner vorgestreckten Nase und seinem gespreizten Ellenbogen immer zwei Quadratmeter in Anspruch nimmt, also fast so viel wie ein Mastochs auf einer Viehausstellung. Auf der Reise ist der Prog am proßigsten, weil er dafür sorgen muß, daß man ihn in kurzer Zeit kennen lerne, also tritt er im Eisenbahnkoupe, bei der Wahl der Hotelzimmer, im Frühstücks- und Speisesaal nicht nur wie ein Mastochs, sondern wie ein junges Nilpferd auf. Selbstverständlich raucht man auch da, wo nicht geraucht werden soll, zu jedem Gang lädt man sich ein neues Vestec geben, mit den Bahnstückern aber manövriert man wie mit einer versteckten Wistgabel.

Im Konzert und Theater benimmt man sich möglichst aktiv, durch zu spätes Kommen und zu frühes Gehen, sowie durch geräuschosles Zuhören gibt man seine Anwesenheit zu erkennen. Daß der Benzinkasten ein Proklasten par excellance ist, versteht sich von selbst; damit kann man nicht nur einen Saal, sondern eine ganze Gegend verpestern und eine ganze Bevölkerung belästigen und gefährden. Wer als Instrumentalprog es nicht bis zum Automobil bringt, der hält sich doch wenigstens einen Hund, wo-

Hoch erhabte Redaktion!



Es dient mir ordentlich zur Abkühlung, wenn ich einem Andern Hize, mir aber selbst ein Glas Bier anrichten kann. Die Idee schon tut viel: Wenn ich es aber schön braun und frisch schäumen vor mir stehen sehe in concreto, da schwinden alle Illusionen und — der durstende — der, mit Schiller zu reden auch der Lebende ist in diesem Falle — ja der hat Recht!

Das Abschmitten von allem Alkohol, ja von allem Flüssigen ist und bleibt ein Ideal und nicht einmal ein schönes. Wo liegt denn der Reiz z. B. bei Ihnen in dem Limmatflüssigen Zürich mit seinen schönen Lokalen in des Sommers Kühle wie „Drahtschmiedli“, „Kropf“, „Blauer Fahne“, „Salmen“, „Johanniter“, „Barfüßer“, „Mehzigerbräu“ usw. usw., wenn nicht in den tiefen Gründen der Kellerherrlichkeit, da wo sich Hopfen und Malz Gut Nacht sagen?

Die Hize, die seit Johannii brennt, ist eigentlich nur auf die Jahreszeit zugeschnitten und man soll sich über sie nicht als über etwas Absonderliches beschlagen. Es ist das überall bekannte Johannisseuer, schon bei den Heiden berühmt und beliebt.

Aber für Raissäle erscheint sie manchmal unleidlich, das sieht man auch den National- und Ständeratsverhandlungen an, die von der Hize ganz matt geworden sind, so daß es kein Schade ist, wenn nicht nur das erste Jahressemester, sondern auch sie ein Ende nehmen.

Auch der bernische Große Rat hat sich unnötig von der Hize beeinflussen lassen, daß auf einer Seite das Böschbergprojekt ganz „wild verstrublet“, das Wildstrubelprojekt arg „verlöschen“ worden ist.

In der russischen Duma ist gleichfalls die Animation gestiegen und es wird nach meiner verdrücklichen Meinung nur ein Kabinettwechsel wieder Ruhe bringen, aber dieses Mal nicht die Ruhe des Kirchhofes durch Nagailen und Säbel, Bayonette und Kanonen erzwungen, denn diese und die anderen machen wohl „Bumm“ und „Gig“, hauen und stechen aber nicht mehr, womit ich nebst angenehm angewünschtem kühlen Abendsäuseln verbleibe, Ihr alter

Trülliker.

möglich einen geifermauligen Bullenbeißer, damit, wenn er zum Krakehlen zu faul ist, die Bestie für ihn eintreten kann.

Gegenüber diesen Babbuffoprogen gibt es aber auch zartbesaitete Miniaturs gleichsam lyrische Progen, die nur mit Hemdknöpfchen, Krawatten, Halsangströhren und Vereinskettenchen groähn und ihre ästhetische Lieberlegenheit zur Schau tragen; solche Edelkrebs machen schon ein sauerfüßiges Reagierglasgesicht, wenn sie etwas sozialdemokratisches von Ferne riechen; im Tramwagen halten sie die Nockshöhe ängstlich zusammen, um mit keinem Minderwertigen in Berührung zu kommen. Umgekehrt ist die Lyrenprozerie aufgeliommen, namentlich in den deutschen Garnisonsstädten, wo meist unter israelitischer Verlegerfach Blumenlesen deutscher Dilettantenpoesie erscheinen, so daß jeder Gestreite bei irgend einem Jäger- oder Positionsregiment als Dichter auftreten und sich gedruckt lesen kann, wenn er nämlich auf zehn Exemplare des schönen Werkes pränumeriert. Es versteht sich von selbst, daß die Unterschrift des Verfassers mit vollster Titulatur erscheint.

Unter den Prozerien hohen Stiles sind die Sanitätsprogen zu nennen, die alle Krankheiten von denen ein anderer klagt, auch schon gehabt haben. Aber wie! Rheumatismen zum Beispiel, als wenn fünfhundert normannische Hengste an den Gliedern gerissen hätten. Dabei ist man aber von einer so natürlichen Konstitution, daß man Glasscherben und Pezzendekel verbauen kann. Parallel sind die Vaterprogen, die sich einbilden, solche Buben, wie sie Buben haben, seien in ganz Europa nicht mehr zu treffen! Schade, daß man sie nicht in einem Käfig an eine Ausstellung schicken kann!

Zeitung und Bibliotheksbücher nimmt der Prog nie zur Hand, ohne sie mit Bleistiftnotizen zu dekorieren oder mit der Taschenscheere Ausschnitte zu machen; der Prog darf das, andern würde er es schwer übel nehmen! Beim Rauchen und Offerieren von Zigarren wird selbstverständlich der Preis zur Sprache gebracht (nicht selten mit Agio). In der Kleidung ist man entweder hyperlegant wie ein Pyramidengänger oder hypernochhalant, z. B. auf der Reise rohzigprozig wie ein Bagabund. Die Haupthaube ist, daß man auffällt!

Unter den Wissenschaften ist es am ehesten die Statistik, die dem plumpen Prozentum versäßt, wenn sie in der Jagd nach hohen Zahlen den Sinn und Geist der Sache vergibt und aus dem Fliegendres an der Wand einer Gerichtsstube Schlüsse ziehen will über die Tugendhaftigkeit einer Provinzbevölkerung.

Gedanken-Ragout.

„An Gottes Segen ist alles gelegen“ — salabarn besonders die gern, die Gott Mammon schon „gesegnet“ hat.

„Der Siege göttlichster ist das Vergeben“ — merkwürdig, daß just bei den um die Gottesgnaden-Throne Stehenden das Nichtduellieren zum Lump macht . . .

„Eile mit Weile“ — wie pöbelhaft! Bei den „oberen Zehntausend heißt's jetzt: „Eile mit Löff-töff!“

„Es wird auch Tag, wenn der Hahn nicht kräht! — schon wahr; aber der Hahn gackert dann vor seinen Hühnern von der verderbten Zeit! . . .

„Des Menschen Gemüt ist sein Geschick“ — eigentlich müßte es Mißgeschick heißen; denn wer überhaupt Gemüt hat, bringt es zu nichts — weil in Geldsachen die Gemütllichkeit auf hört . . .

„Der Hunger ist der beste Koch“ — aber viele Pfäfflein ziehen in christlicher Asyle eine Röchin vor . . .

„Wer reich an Gut, verarmt an Mut“ — auch die Geldsäde sollen nicht in den Himmel wachsen!

„Der Klügste gibt nach“ — daher kommt's, daß so viel unverschämte Schafsköpfe — Könige sein können! . . .

„Man muß sich oft büßen, ehe der Sack voll ist“ — das heißt, der Kartoffelsack und dergleichen; der Geldsack dagegen füllt sich ohne Büßen besser durch Coupons schneiden.

„Im Becher ersaufen mehr als im Rhein“ — mag sein; mehr als das Schwimmen ist eben das Trinken eine Kunst . . .

„Das Grundgesetz der Freundschaft ist Wahrheit“ — drum stehen auch die diplomatischen Freundschaften auf so schwachen Füßen!